Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 23. Oktober 1926. № 30 LIX. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zur Einführung in die Psychoanalyse. — Vom Bildungswert der Mathematik. — Randlinien. — Strichs Klassik und Romantik. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Quelques réflexions à propos des réformes pédagogiques actuelles. — A propos du nouveau plan d'études. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat. — Buchbesprechung.

FORMITROL

Wir erhalten soeben folgenden Bericht eines Ihrer Kollegen:

«Mit den mir seinerzeit gütigst übersandten **Formitrolpastillen** habe ich recht gute Erfahrungen gemacht, vorerst in der eigenen Familie. Als Leiter einer Ferienkolonie hatte ich diesen Sommer Gelegenheit, mich von der vortrefflichen **überragenden Wirkung ihres Formitrolpräparates** zu überzeugen: Wir hatten einen hartnäckigen Fall von Angina, der um so mehr zur Besorgnis Anlass gab, als in der Nachbarschaft ein Diphtheritisfall ausbrach bei einem Kinde, das auch hie und da mit unseren Kolonisten verkehrte.

Da erinnerte ich mich plötzlich des Formitrols, liess solches in der nächsten Apotheke holen, und wir alle waren auf das Angenehmste überrascht, als nach dessen Verwendung baldige Besserung und Heilung eintrat.

Auch spätere «Schluckwehkandidaten» waren nach Verabreichung von Formitrol bald wieder gesund. Die Formitrolpastillen wurden von allen gern eingenommen. Auch in unserer Hausapotheke wird dieses Präparat nicht mehr fehlen. Gerne werde ich dieses ausgezeichnete Mittel bei Gelegenheit jedermann empfehlen.» sig. *E. F. H.*, Lehrer.

Formaldehyd ist der wirksame Bestandteil der Formitrolpastillen. Beim Zergehen der Pastillen im Munde wird langsam Formaldehyd frei, das die eindringenden Bakterien zerstört und so den Körper in seinem Kampf gegen die andringende Krankheit unterstützt.

Muster und Literatur stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 27. Oktober* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Der *Gesangskurs* findet statt am 21. und 23. Oktober für die Unterstufe, am 28. und 30. Oktober für die Mittelstufe und am 4. und 6. November für die Oberstufe (jeweilen nachmittags) in Fraubrunnen.

Sektion Saanen des B. L. V. *Synode:* Montag den 25. Oktober, 13½ Uhr, in Gstaad. Verhandlungen: 1. Spezialklasse und Schülerversicherung; allfälliger Beitrag an die Kosten aus dem Vallizegut. 2. Volks- und Schulkinovorstellungen pro 1926/27. 3. Cottierstift; Mitteilungen der Kommission. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Versammlung:* Dienstag den 26. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhaus in Noflen. Traktanden: 1. Besichtigung der Ausstellung und Einführung durch Herrn Luginbühl. 2. Besprechung der Heimatkundefrage. 3. Entgegennahme von Vorschlägen für das Winterprogramm. Zahlreiches Erscheinen kann erwartet werden. *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft.* Thema dieses Winters: Das schwererziehbare Kind, mit Vorführung bestimmter Fälle. Sitzung: Mittwoch den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Naturkundezimmer des Mädchensekundarschulhauses Monbijou. Einleitendes Referat von Herrn Dr. med. Walther: Schwererziehbare Kinder.

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 23. Oktober, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 25. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Unser Direktor nimmt die Leitung der Uebungen wieder auf. Für alle nächsten Proben ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen unerlässlich. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Mittwoch den 27. Oktober, um 14¾ Uhr, im Café Des Alpes in Spiez, erste Gesangsübung und Hauptversammlung. Mitzubringen sind: Pfirstinger und Bd. II und die Noten zu «Lockung». — Neueintretende Kolleginnen und Kollegen sind jederzeit freundlichst willkommen.
Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Uebung: Dienstag den 26. Oktober, punkt 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Samson-Proben! Absolute Pflicht zu erscheinen! *Der Vorstand.*

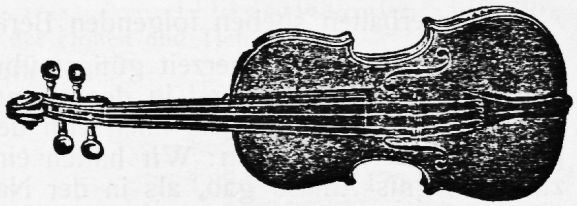
Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 28. Oktober, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. Pünktlich und vollzählig erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag den 22. Oktober, in der Turnhalle des Primarschulhauses Spitalacker. — Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 27. Oktober in der Turnhalle.
Der Vorstand.

(Aus ca. 1000 Anerkennungsschreiben)
Seit ich Sykos gebrauche, trinkt mein Mann 306
den Kaffee doppelt so gern. Auch den Kindern ist er jetzt zuträglich. Ich werde Sykos Zusatz-Feigenkaffee bei meinen Bekannten bestens empfehlen.
Frau Angst in K. 175
SYKOS
Ladenpreise: SYKOS 50 Cts., VIRGO Fr. 1.50, NAGO, Olten.

Würzig und mild
soll das tägliche Getränk sein, besonders zum Frühstück. Bei Kathreiners Kneipp Malzkaffee wird die ganze Familie sich wohl befinden.
Das Glück in der Kaffeetasse.


FEINE VIOLINEN
Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts
Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung
Saiten — Bogen
Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt
Auskunft und Beratung kostenlos 330
J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Soeben erscheint
W. Wiedmer, Lehrer, **Oey-Diemtigen**
Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers
für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen
Preis 80 Cts.
Buchhaltungsheft Ausgabe **B** dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt.
Buchhaltungsheft Ausgabe **A** zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. 363
Ansichtsendungen unverbindlich.
Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Canadische Baumschule Wabern
Tel. Christoph 56.85 **W. Utess** Tramhaltestelle
Obst- und Zierbäume und -Sträucher
Blütenstauden u. Alpenpflanzen
Rosen und Nadelhölzer 84
Anpflanzen und Unterhalt von Gärten
Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen
Prompter Versand nach der ganzen Schweiz

Theater-Dekorationen
Komplette Bühnen sowie auch **einzelne Szenerien** und **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig 359
in künstlerischer Ausführung
A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern), Teleph. 92

LIX. Jahrgang ▫ 23. Oktober 1926. N° 30 LIXe année ▫ 23 octobre 1926

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Zur Einführung in die Psychoanalyse.

Ihr Begründer.

Um heute in das Wesen der Psychoanalyse einen richtigen Einblick zu erhalten, ist vor allem notwendig, alle jene Ausartungen, die sich gleichsam wie Decken über sie gelagert und den Anspruch erheben, ebenfalls Psychoanalyse zu sein, davon zu eliminieren. Ihr Begründer ist *Sigmund Freud,* Professor in Wien, und es soll sich hier lediglich um eine knappe Darstellung und Stellungnahme zu *seiner* Forschungsmethode und deren Ergebnisse handeln. Freud hat in seiner Arbeit « Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung » dargestellt, dass sogar die Umdeutungen seiner wohl anfänglich nächsten Anhänger *Adler* und *Jung* nicht mehr zu den Theorien der Psychoanalyse zu rechnen seien, und es ist darum falsch, wenn z. B. Dr. Schohaus [1]) dies in seiner wissenschaftstheoretischen Schrift und Conrad in seiner Pädagogik [2]) doch tun.

Bevor ich auf den Gegenstand der Psychoanalyse eingehe, ist es notwendig, noch ein Wort über ihren Begründer zu sagen. Als Freud im Jahre 1909 auf dem Katheder der amerikanischen Clark University in Worcester seine Vorlesungen über Psychoanalyse hielt, erklärte er, dass es nicht *sein* Verdienst gewesen sei, sie ins Leben gerufen zu haben, sondern dass dies Dr. Joseph Breuer erworben hätte. Gelegentlich haben sich seither Gegner Freuds auf diesen Ausspruch gestützt, wenn es galt, unvermeidlich Beachtenswertes in der Psychoanalyse dem Begründer abzusprechen. Freud selbst hat sich in der genannten Schrift « Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung » [3]) darüber ausgesprochen. Er verweist darauf, dass es so ziemlich gleichgültig sei, ob man die Geschichte der Psychoanalyse vom *kathartischen Verfahren* (Breuer und Freud) oder von seinen Modifikationen an rechnen wolle. Breuer selbst erhob nie Anspruch, Mitbegründer zu sein.

Gemeinsames Schaffen (« Studien über Hysterie », 1895) versuchte mit der kathartischen Methode die Aufmerksamkeit des Kranken » direkt auf die traumatische Szene, in welcher das Symptom entstanden war, zu lenken, suchte ferner in dieser den psychischen Konflikt zu erraten und den unterdrückten Affekt frei zu machen ». Bald trennten sich Breuers und Freuds Wege sowohl in Bezug auf den Gegenstand als auch die Methode. Breuer blieb bei einer Hypnoïdtheorie, der Freud die Verdrängungs- oder Abwehrlehre gegenüberstellte. Ferner ging Freud bald aus von der sexuellen Aetiologie der Neurosen (einem Hauptcharakteristikum der Psychoanalyse), « während Breuer gerade bei seiner berühmten ersten Patientin das sexuale Element erstaunlich unentwickelt fand ». Auch in der Methode der Behandlung der Patienten gingen sie auseinander. Breuer blieb bei der kathartischen, während Freud zur Methode der freien Assoziation überging.

Der Gegenstand.

Versuchen wir, unter Voraussetzung der Identität von Material und Gegenstand, zusammenfassend zu zeichnen, was der Gegenstand der Psychoanalyse ist: Es ist der Mensch mit der Totalität seiner Funktionen, den auf das Ich sowohl, wie auf das Objekt gerichteten. Wir haben es also mit einer *anthropologischen* Psychologie zu tun. Spezialisiert sehen wir, dass ursprünglich nur gewisse Krankheitserscheinungen wie Hysterie, Psychosen, Neurosen etc. Gegenstand der Untersuchung waren, und dass das ganze Interesse auf Verständnis und Heilung dieser Erscheinungen gerichtet, also ein therapeutisches war. Später richtete es sich ganz allgemein auf abnorme, wie auch normale Charaktereigenschaften (wobei keine scharfe Grenze zu ziehen möglich ist). Damit war eigentlich die Totalität des Psychischen als Aufgabe gestellt, deren organische Begründung es nach der biologischen Auffassung aufzufinden galt. Besondere Berücksichtigung fand das *Unbewusste* (speziell als verdrängtes Bewusstsein), weswegen Psychoanalyse auch *Tiefenpsychologie* genannt wird. Freuds Arbeiten (und auch dasjenige seiner Anhänger) beschränkte sich aber nicht auf Untersuchungen am *lebenden Einzelmenschen,* er versuchte auch gewonnene Erkenntnisse in ihrer Anwendung auf geschichtliche, durch ihre Werke bekannte Persönlichkeiten, zu befestigen, zugleich diese selbst damit zu besserem Verständnis bringend (« Eine Kindheitserinnerung Leonardo da Vincis »). Ebenso machte er selbst Personen einer Dichtung zum Gegenstande seiner Untersuchung wie in « Der Wahn und die Träume » in W. Jensens « Gradiva », aber immer blieben doch die Arbeiten *individualpsychologische* Studien. Dazu kam später ein völkerpsychologisches Interesse auf. (Onto- und phylogenetische Parallelen zieht Freud allerdings häufig.)

Auch Phänomene der Primitiven und Naturvölker wie « *Totem und Tabu* » werden zum Gegenstand der Betrachtung gemacht.

---

[1]) Dr. Willi Schohaus: Die theoretischen Grundlagen und die wissenschaftstheoretische Stellung der Psychoanalyse. Verlag Ernst Bircher, Bern.

[2]) P. Conrad: Grundzüge der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. F. Schuler, Chur, 1924.

[3]) Neuerdings auch als selbständige Schrift erschienen.

Einige Schüler Freuds dehnten dann ihre Forschungen auf *geisteswissenschaftlichem* und naturwissenschaftlichem Gebiete aus.

Methode.

Die Psychoanalyse ging hervor aus der *kathartischen* Methode. Es zeigte sich dort, dass dem hypnotisierten Patienten durch die Wiedererinnerung an den das Krankheitssymptom veranlassenden Vorgang und durch den Ablauf der Rede, dieses selbst, in assoziative Korrektur gebracht, schwindet.

Freud wandte sich von der Hypnose, als einem « erkannt launenhaften und sozusagen mystischen Suggestionshilfsmittel », ab. Er begann also die Behandlung im Normalzustand des Patienten, was grosse Schwierigkeiten bot. Denn, wie sollte der Patient etwas aussagen über seine Krankheitssymptome und deren Verknüpfung mit dem traumatischen Erlebnis, wenn ihm nichts bewusst war? Er knüpfte dabei an einen bei Bernheim in Nancy gesehenen Versuch an und liess seine Patienten einfach alles aussprechen, was zum Symptom ihnen einfiel. Es war für ihn klar, dass kausal alle geäusserten Gedanken im Zusammenhang standen, auch wenn dies nicht gleich ersichtlich war. Dabei stiess er sehr oft auf *Widerstände* der Kranken und kam zum Schluss, dass dieselben Kräfte, die (als Widerstände) sich dem Bewusstmachen des Unbewussten widersetzten, seinerzeit dieses Vergessen bewirkt und die betreffenden pathogenen Erlebnisse aus dem Bewusstsein gedrängt haben. Er nannte diesen Vorgang *Verdrängung*.

« Die Verdrängungslehre ist denn auch der Grundpfeiler, auf dem das Gebäude der Psychoanalyse ruht. » Sie führte zur Annahme des *Unbewussten*, und als die via regia, die zu seiner Kenntnis führt, bezeichnete Freud die *Traumdeutung*. Träume stammen aus dem Unbewussten und dringen ins Bewusstsein. Sie sind also gleichsam Brücken zwischen beiden, und an sie die Methode der freien Assoziation anzuknüpfen, musste am meisten Gewähr bieten, die Kluft aufzuheben und im Menschen Einheit zu schaffen. « Die Traumdeutung » gilt denn auch als das Hauptwerk Freuds. Erfahrungen lehrten ihn, dass die Träume meist stark entstellt waren durch *Verdichtung* und *Verschiebungen*, und bei genauer Analyse ergab sich die Grundregel, dass es sich bei allen Träumen um verkappte Erfüllung meist verdrängter Wünsche handle (mit einer später aufgestellten Ausnahme).

Neben den Träumen zeigten sich auch die *Fehlhandlungen*, sowie die *Symptom-* und *Zufallshandlungen* als günstige Phänomene der Betrachtung, da auch sie, ähnlich dem Traum, gleichsam Boten sind, die von der *Zensur*, welche Freud als zwischen Unbewusstem und Bewusstsein stehend bezeichnet, durchgelassen wurden.

Dazu kommt nun noch, dass « die psychoanalytische Forschung mit wirklich überraschender Regelmässigkeit die Leidenssymptome der Kranken auf Eindrücke aus ihrem *Liebesleben* zurückführend, uns zeigt, dass die pathogenen Wunschregungen von der Natur *erotischer* Triebkomponenten sind, und dies nötigt uns anzunehmen, dass den Störungen der Erotik die grösste Bedeutung unter den zur Erkrankung führenden Einflüssen zugesprochen werden muss ».

Man wirft der Psychoanalyse, speziell also Freud, meist vor, dass er den äthiologischen Anteil der sexuellen Momente überschätze. Freud sagt dazu, dass dieser Sachverhalt nicht etwa von ihm theoretisch postuliert worden sei, dass er sich vielmehr zu ihm bekehren musste, als seine Erfahrungen zahlreicher wurden, und er tiefer in den Gegenstand eindrang.

Als einer der wichtigsten Faktoren der psychoanalytischen Technik muss noch die *Uebertragung* genannt werden. Der Patient gerät bei normalem Verlauf der Analyse in starke Gefühlsbeziehungen zum Analytiker, die geradezu den Charakter einer Verliebtheit annehmen. Er reproduziert mit der Erinnerung seine frühesten — meist verdrängten — seelischen Einstellungen, vor allem diejenigen zu den Eltern — natürlich erst, nachdem er auch seine neurotischen Einstellungen in der Uebertragung sich hat auswirken lassen. Durch die Herstellung dieser ursprünglichen, gesunden Gefühlslage, wird der Patient auch wahrhaft lebensfreudig und lebensfähig.

Ausscheidungen und Erfolge.

Die Anfänge der Psychoanalyse datieren aus den ersten Neunzigerjahren. Von 1902 an scharten sich eine Anzahl junger Aerzte um Freud mit der Absicht, die Psychoanalyse zu erlernen, auszuüben und zu verbreiten. Bald gesellten sich dazu auch andere Gebildete (Schriftsteller, Künstler etc.), und es zeigte sich, dass die Lehren nicht auf ärztlich therapeutischem Gebiet beschränkt bleiben konnten, sondern der Anwendung auf verschiedenartige andere Geisteswissenschaften fähig sind. 1907 bekannte sich eine Zürcher Gruppe (Bleuler, C. G. Jung) zur neuen Forschung, « und im Frühjahr 1908 kam es in Salzburg zu einem ersten Kongress, auf dem bereits die Gründung einer Zeitschrift beschlossen wurde, welche als « Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen », herausgegeben von Bleuler und Freud, redigiert von Jung im Jahre 1909 zu erscheinen begann ». Die Zürcher wurden eine Kerntruppe der kleinen für die Würdigung der Analyse kämpfenden Schar. Im selben Jahre wurden Freud und Jung an die Clark University in Worcester eingeladen und erwarben sich in Amerika viele Freunde, und schon 1911 schrieb Havelock Ellis von einer Verbreitung der Analyse auf fast alle Kulturstaaten. Brill und Jones hatten ein Hauptverdienst in Amerika. Ferenczi in Ungarn und Abraham, Rank, Sachs etc. in Deutschland und Oesterreich. Frankreich zeigte sich ziemlich ablehnend (Janet vor allem). 1910 wurde am Kongress zu Nürnberg die *internationale psychoanalytische Vereinigung* gegründet (Gruppen Wien, Zürich, Berlin). 1911—13 kamen eine Münchner, dann auch eine amerikanische, ungarische und englische Gruppe hinzu.

Ich erwähne noch die periodische Literatur:

1. *Schriften zur angewandten Seelenkunde* (H. Heller, dann Deuticke) seit 1907.
2. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen* (später Jahrbuch der Psychoanalyse).
3. *Zentralblatt für Psychoanalyse.*

früher

4. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse.*
5. « *Imago* » (Zeitschrift für Anwendung auf Natur- und Geisteswissenschaften).
6. *The International Journal of Psycho Analysis.*

Freud selbst hat in scharfer Zeichnung die Geschichte zweier Abfallsbewegungen beschrieben (« Geschichte der psychoanalytischen Bewegung ») und hat, wie bereits bemerkt, die beiden früheren Vertreter Jung und Adler ausgeschieden. Er urteilt: « Von den beiden Bewegungen ist die *Adler*sche unzweifelhaft die bedeutsamere: radikal falsch, ist sie doch durch Konsequenz und Kohärenz ausgezeichnet. Sie ist auch noch immer auf eine Trieblehre gegründet. Die *Jung*sche Modifikation dagegen hat den Zusammenhang der Phänomene mit dem Triebleben gelockert. Sie ist übrigens, wie ihre Kritiker (Abraham, Ferenczi, Jones) hervorhoben, so unklar, undurchsichtig und verworren, dass es nicht leicht ist, Stellung zu ihr zu nehmen. Wo man sie antastet, muss man darauf vorbereitet sein, zu hören, dass man sie missverstanden hat, und man weiss nicht, wie man zu ihrem richtigen Verständnis kommen soll. Sie stellt sich selbst in eigentümlich schwankender Weise vor, bald als ganz zahme Abweichung, die das Geschrei nicht wert sei, das sich darum erhoben habe, bald als neue Heilsbotschaft, mit der eine neue Epoche für die Psychoanalyse beginne, ja, eine neue Weltanschauung für alle übrigen. »

Die *therapeutischen und erzieherischen Erfolge* der Psychoanalyse werden bei der stets fortschreitenden Ausbreitung immer allgemeiner anerkannt. Ich verweise zur Orientierung auf das Buch von Dr. *O. Pfister:* « Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen », in dessen letztem Kapitel der Verfasser über Grenzen und Erfolge spricht. Dort erwähnt er auch das Zugeständnis des Psychiaters, Professor Oswald Bumke, eines Gegners der Psychoanalyse, der sagt: « Der ungeheure Erfolg der Freudschen Schule — und wir wollen uns nicht darüber täuschen, dass dieser Erfolg ein ungeheurer gewesen ist — ist nur dadurch möglich gewesen, dass die offizielle Wissenschaft gar so wirklichkeitsfremd war, dass sie von den tatsächlichen seelischen Erlebnissen so sehr wenig wusste, und dass sie dem, der wirklich von der « Seele » etwas zu erfahren wünschte, Steine reichte statt Brot » (Klinische Wochenschrift, Jahrgang I, 1922, Seite 202).

Zum Schluss sei noch kurz ein Wort über

die pädagogische Analyse

gesagt. Freud hat selbst schon des öftern darauf hingewiesen, dass seine Lehre auf dem Gebiete der Erziehung den weitesten und fruchtbarsten Boden gefunden habe. Die Frage, ob der Erzieher zur Ausübung der Analyse berechtigt sei, hat Aktualität erlangt. Freud *bejaht* sie unter Beifügung einiger, nicht unwichtiger Bedingungen:

Der pädagogische Analytiker muss selbst analysiert sein, muss die Theorie und Technik der Analyse durch erfahrene Analytiker kennen gelernt haben und muss mit einem analytischen Arzte in Verbindung stehen. Freud will nicht, dass die Psychoanalyse von der Medizin verschluckt werde. Gerade die Kinderanalysen bilden einen « ausgezeichneten Weg der Prophylaxis » (Freud).

Dr. *G. H. Graber.*

Vom Bildungswert der Mathematik.

Herr K. Bürki publiziert unter diesem Titel in Nr. 28 des Berner Schulblattes seine Stellungnahme zu der Reduktion des Mathematikunterrichtes an den Seminarien. Es sei mir gestattet, in der von ihm gewünschten Form, d. h. in aller Ruhe und ohne Uebertreibungen, eine etwas andere Ansicht zu vertreten.

1. Herr B. sagt, dass die Bedeutung des Mathematikunterrichtes von den Fachleuten oft stark überschätzt werde und dass diese mit ihrer Ansicht im Widerspruch stehen mit derjenigen anderer Persönlichkeiten, die mathematisch wenig begabt, daneben aber sehr brauchbare Menschen sind. Um über diesen Widerspruch hinweg zu kommen, schlägt Herr B. vor, « einmal zu hören, wie es von weiter her tönt » und macht uns mit einigen Publikationen aus dem « Berliner Tageblatt » bekannt. Es geht natürlich nicht an, dass Herr B. zur Verteidigung seiner Ansicht vereinzelte Stimmen aus irgend einer politischen Berliner Zeitung zitiert, ohne dass man vernimmt, wie diese dort gewertet werden. Ich möchte daher hier wenigstens eine Gegenäusserung bekanntgeben, die dadurch an Bedeutung gewinnt, weil sie vom « DAMNU » (Deutscher Ausschuss für mathematisch - naturwissenschaftlichen Unterricht), einer weitumfassenden Organisation bedeutender Schulmänner, stammt. Die in Berlin herausgegebenen « Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften » haben in ihrer Nr. 7 dieses Jahres, ohne der Sache weitere Bedeutung zuzumessen, eine kleine Erwiderung publiziert, die folgenden Wortlaut hat:

Erwiderung.

Die beiden Umfragen des « Berliner Tageblatts » in Nr. 52 und 62 (31. I., 6. II.): Der heutige Mathematikunterricht unentbehrlich für Erziehung zum logischen Denken? stellt eine Irreführung der öffentlichen Meinung dar.

Schon durch die Ueberschrift wird beim Leser die falsche Vorstellung hervorgerufen, als ob die einzige Aufgabe des mathematischen Unterrichts die Erziehung zum logischen Denken sei — eine Aufgabe, an der auch nach unserer Ansicht jedes Unterrichtsfach seinen wesentlichen Anteil hat. Es ist hier nicht der Ort, über die allgemeinen — vom klassischen Philologen bis zum Mann der Technik — anerkannten Eigenwerte des mathematischen Unterrichts zu sprechen.

Solch einseitige Einstellung trübt den Blick für die unbestreitbare Tatsache, dass der Mathematikunterricht weit entfernt davon ist, nur eine « Minderheit », die sich

« der Technik und anderen Spezialberufen widmen » voll zugute zu kommen, sondern eine unentbehrliche Grundlage zur Erwerbung einer Weltanschauung und zum Verständnis unserer Kulturwelt ist.

Aber selbst wenn die Fragestellung richtig wäre, so müssten wir uns dagegen verwahren, auf solchem Wege so schwerwiegende Entscheidungen treffen zu wollen. Man kann jede Sache durch geeignete Auswahl der Befragten, selbst hervorragender Leute, lächerlich machen und so den Anschein erwecken, ihre Vertreter widerlegt zu haben.

Ganz gewiss darf man aber nicht Leute fragen, die selbst zugeben, nichts von der Sache zu verstehen und ebenso wenig aus Einzelerfahrungen mit schlechten Lehrern, die es hier so gut wie in jedem anderen Fache gibt, einen Schluss auf den heutigen Mathematikunterricht ziehen wollen, der gerade in schärfstem Gegensatz zum Einpauksystem und Formelkram steht.

Für den Mathematischen Reichsverband:
Prof. Dr. *Hamel.*
Für den DAMNU: gez. Prof. Dr. *Konen.*

2. Herr B. geht von der Ansicht aus, dass es zur Erlernung der Schulmathematik einer besonderen Beanlagung bedürfe, und dies veranlasst ihn dann zu dem Vorschlage, in den Seminarien für mathematisch wenig Begabte abzubauen. Jedermann, der mit den heutigen Verhältnissen im Mathematikunterricht vertraut ist, wird diesen Standpunkt ablehnen. Ich muss es mir versagen, diese Behauptung hier ausführlich zu begründen, sondern mich mit einigen Hinweisen begnügen. Als kurze Orientierung in populärer Form über diese Frage kann ich das Büchlein « Ist Mathematik Hexerei? » von Oberstudiendirektor Dr. K. Schwering empfehlen (Freiburg i. Br., Herder & Co.). Ich erwähne auch, dass bereits Herbart in seinen pädagogischen Schriften diese Ansicht vertritt. So schreibt er z. B.: « Mathematik ist keine auf genialer Individualität beruhende Kunst. Zwar Entdeckungen in ihr macht nur das Genie; hingegen erlernen lässt sie sich so sicher und gewiss, wie irgend eine Erfahrungswissenschaft. » Als Mathematiker, die obige Ansicht vertreten und sich mit grösserer oder geringerer Entschiedenheit gegen den törichten Aberglauben von einer besonderen mathematischen Beanlagung ausgesprochen haben, nenne ich Jenich, Ziegel, Liechtenberg, Kaiser, Korneck, Prestel, Reidt, Simon und Schotten. Aber auch eine Anzahl von Erziehungstheoretikern lehnt das Märchen nicht minder entschieden ab, so Schrader, Waitz, Beneke und neuerdings A. Matthias.

Wir stehen also heute auf dem Standpunkt, dass bei normaler Intelligenz jeder Schüler, ob Mädchen oder Jüngling, ohne Ueberforderung das Mathematikpensum der höheren Mittelschule bewältigen kann. Zugegeben wird natürlich, dass infolge Veranlagung und Vorbildung, namentlich aber infolge verschiedener Einstellung zu den einzelnen Fächern, die oft schon im häuslichen Milieu begründet liegt, die Talente nicht auf alle Unterrichtsgebiete genau gleichmässig verteilt sind. Es gibt ja auch gute Schüler, die z. B. im Aufsatz oder im Zeichnen eine gewisse Schwerfälligkeit an den Tag legen. Es fällt aber niemanden ein, hieraus den Schluss zu ziehen, für diese Leute müsse in diesen Fächern « abgebaut » werden, im Gegenteil, man wird ihnen vermehrte Uebung empfehlen.

Worin liegt der Grund, dass viele Leute über die Beanspruchung der Schüler durch den Mathematikunterricht ganz unrichtige Vorstellungen haben? Es sei ohne weiteres zugegeben, dass die Schuld daran zur Hauptsache an der früheren Unterrichtsmethode liegt. Die Mathematik hat sich erst in der Neuzeit als vollwertiges Unterrichtsfach an den höheren Mittelschulen ihre Stellung errungen. Noch vor hundert Jahren fristete sie als Nebenfach ein kümmerliches Dasein, und dabei machte sich jahrzehntelang der Übelstand geltend, dass oft keine geeigneten Lehrer mit der notwendigen Ausbildung zur Verfügung stunden. Die Methode, nach der diese unterrichteten, war meist ähnlich derjenigen der Hochschulen und für die erste Einführung in die Mathematik ganz ungeeignet. Nun dürfen wir aber sagen, dass in dieser Hinsicht in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht worden sind. Der Lehrstoff wurde gründlich gesichtet und erfuhr in methodischer und didaktischer Hinsicht eine vollständige Neugestaltung. Ich erwähne als bekannteste Namen Höfler und Klein, in neuester Zeit Dieck und Lietzmann. An ausserordentlich interessanten und fruchtbaren Bearbeitungen des mathematischen Stoffgebietes herrscht heute eher Ueberfluss als Mangel, und an geeignetem Material zur Einführung in die Didaktik des Mathematikunterrichtes fehlt es dem Anfänger nicht. Leider wird allerdings auch heute noch der Selbständigkeit und der Selbsttätigkeit des angehenden Mathematiklehrers zu viel zugemutet, indem ihm sein Berufsstudium allerdings viel höhere, in der späteren Berufstätigkeit kaum verwertbare Mathematik, aber immer noch zu wenig direkte Vorbereitung auf seine bevorstehende Lehrtätigkeit bringt. Hoffen wir, dass bei uns in dieser Beziehung das neue « Reglement für die Patentprüfungen für die Kandidaten des höheren Lehramtes » einige Fortschritte bringt.

Unzweckmässige Unterrichtsmethoden vergangener Zeiten werden also schuld sein daran, dass Herr B. aus eigener Erfahrung oder vom Hörensagen zu der Auffassung gelangt ist, der Mathematikunterricht führe zu einer « Ueberforderung der Leute, die mathematisch wenig begabt, aber daneben doch sehr brauchbare Menschen sind ». Beim heutigen Stand des Mathematikunterrichtes soll dies nicht mehr vorkommen. Natürlich kann es auch heute noch rückständige oder ungeeignete Mathematiklehrer geben, oder es kann auch ein guter Lehrer hie und da einen Missgriff tun. Dies kommt aber in jedem andern Fach auch vor und kann kein Grund sein, für die Mathematik andere Normen zu schaffen.

Man wird vielleicht einwenden, dass trotz guter Lehrer und normaler Intelligenz der Schüler auch heute noch Misserfolge im Mathematikunterricht hie und davorkommen. Dies sei zugegeben. Nach meinen Erfahrungen liegt dann der Grund hiervon in der Regel an der unrichtigen Einstellung von

seiten des Schülers, im Fehlen eines festen Willens, auch in diesem Fache etwas Rechtes zu leisten, und an regelmässiger, zielbewusster Arbeit zur Schaffung einer richtigen Grundlage, Forderungen, deren Missachtung sich allerdings nirgends so schwer rächen wie im Mathematikunterricht, die wir aber gerade mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Brauchbarkeit eines Menschen im Alltagsleben keinem Schüler gegenüber aufgeben dürfen.

Es müsste ausserordentlich bedauert werden, wenn gerade an den Seminarien die Mathematik stiefmütterlich behandelt würde, insbesondere aus dem Grunde, weil dieser Art von Mittelschule ausserdem auch noch das Latein fehlt und die Hochschulen dann ein Primarlehrerpatent kaum noch als Ausweis für die Berechtigung zum Weiterstudium anerkennen könnten. Ich möchte mich der « ehrlichen Ueberzeugung » des Prüfungsexperten für Mathematik, die Herr B. wiedergibt, in jeder Beziehung anschliessen, auf die Gefahr hin, auch unter die « Fachleute » eingereiht und damit als nichtmassgebend beiseite gestellt zu werden. Es soll zum Schluss nur noch darauf hingewiesen werden, in welchem Sinne im Kanton Zürich die Frage der Lehrerbildung behandelt wird, wo neuestens von der kantonalen Lehrerschaft die Forderung aufgestellt wurde, dass die zukünftigen Lehrer ihre allgemeine Bildung nicht mehr am Seminar, sondern an einem Gymnasium oder an einer Kantonsschule erwerben und erst nachher ihre Fachausbildung für den Lehrberuf erhalten sollen. Dr. *F. Meyer*, Bern.

Randlinien.

Vorbemerkung. Die nachfolgenden Gedanken lagen schon seit mehreren Wochen druckbereit in der Schublade, es wollte ihnen nur der Sprung nie gelingen hinüber zum Herrn Redaktor des Berner Schulblattes. Glücklicherweise! Denn die Randlinien, gegen die ich meine Epistel richtete, sind unterdessen verschwunden, ich komme zu spät. Wirklich? Ja! Man lese nur noch einmal die Arbeit « Neue Schreib- und Rechenhefte » in Nr. 25 des Schulblattes! Diese neuen Hefte musste ich sehen, sofort — am Samstag schrieb ich eine Karte an die Firma Ingold & Co. in Herzogenbuchsee und heute, Montag abend, liegen alle 14 Hefte schon vor mir. Ja, solche Hefte haben mir vorgeschwebt, nur übertreffen diese noch meine Wünsche und Erwartungen. Nicht nur entspricht der ringsum gehende Rand den Anforderungen einer zweckmässigen und deshalb schönen Raumausfüllung — auch die — na, welches Wort passt jetzt da am besten? — auch die richtig « schulgemäss » gewordenen blauen Heftdeckel sind verschwunden, und die ganz wichtige Forderung einer dem Auge wohltuenden Raumverteilung, ein Zeilenabstand in den Schreib- und Rechenheften für die untern Schuljahre, ist erfüllt. Ich beneide nur die Kolleginnen und Kollegen auf dem Land, die jetzt sofort diese neuen Hefte in ihren Klassen einführen können. Wir in der Stadt müssen wohl noch geraume Zeit darauf warten; denn seit letzten Frühling sind unsere Schulhefte in dem neuen Normalformat hergestellt, während die neuen Hefte von Ingold & Co. noch das bisherige Heftformat zeigen. Aber man darf doch hoffen, auch wir Aeltern werden es noch erleben, dass der Kampf gegen das Ueberschreiben von unvernünftigen Randlinien aufhört. — Ich frage mich, ob es jetzt noch einen Wert hat, die nachfolgenden Gedanken dem Schulblatt anzuvertrauen, da sie eigentlich doch zu spät kommen. Die Ueberlegung, dass vielleicht die Arbeit « Neue Schreib- und Rechenhefte » in Nr. 25 da und dort übersehen oder nicht nach ihrer Bedeutung eingeschätzt wurde, gibt mir den Mut, meine Arbeit doch dem Herrn Redaktor zu übergeben. Vielleicht hilft sie beim Fortschreiten zu etwas Neuem, Besserem doch ein wenig mit und erfüllt so ihren Zweck.

* * *

Es sind also die Randlinien in den *Schulheften* gemeint. Eigentlich sollte über deren Wert oder Unwert, über Zweck und dessen Erreichung bei ihrer gegenwärtigen Ausführung ein Sach- und Fachkundiger reden, ein in Raumverteilung künstlerisch Gebildeter und Empfindender. Aber vielleicht setzt mein Notschrei eine solche kundige Feder in Bewegung, und das ist alles, was ich hoffen darf.

Ein Notschrei? Ja! Stimmt niemand mit ein? Bin ich wirklich der einzige geplagte Schulmeister, der Tag um Tag, vor und nach den Ferien, am Anfang und am Ende des Schuljahres gegen Ueberschreiben des Randes zu kämpfen hat und immer besiegt wird? Den Rat zu unerbittlicher Strenge und ähnliche kann ich nicht mehr annehmen; ich habe alles versucht, und umsonst. Wo liegt der Fehler? Vielleicht bei mir selbst, der ich eine starke innere Abneigung empfinde gegen willkürliche, unberechtigte Randlinien im allgemeinen und gegen diejenigen in den Schulheften im besondern, vielleicht bei den Schülern, die diese Abneigung wohl auch empfinden, wenn auch unbewusst. Sie kann aber hier kein Fehler sein, weil sie sich eben gegen Unberechtigtes, Willkürliches richtet, und deshalb liegt meiner Ansicht nach der Fehler weder beim Lehrer noch bei den Schülern, sondern bei den Randlinien.

Zuerst eine Frage! Wer hat ausser in der Schule schon auf ein Blatt, in ein Heft oder ein Buch geschrieben, da Randlinien in gleicher Anordnung gezogen waren, wie in den Schulheften? Irre ich mich, wenn ich antworte: Niemand? Wohl ist auch bei den Drucksachen innen der Rand schmäler als aussen, aber es fehlen die Grenzlinien; die Druckseite wirkt als Ganzes, gewissermassen wie ein Bild in einem Rahmen. Stelle man sich einmal ein Buch vor mit zwei von oben bis unten durchgezogenen Randlinien auf jeder Seite! oder einen Brief, oder ein Blatt mit einer Widmung oder einem Gedicht, oder ein Diplom, oder eine Ernennung zum Ehrenmitglied oder auch nur

zum Veteranen! Immer und überall sind also die Schulheftrandlinien unmöglich, ausser in der Schule. Wie, wann, durch wen sind sie in die Schulhefte gekommen? Waren sie wohl einmal dem Geschmack der Zeit, der Mode, angepasst, wurden sie wohl einmal als zweckmässig, als schön empfunden? Noch mehr solche Fragen könnte man stellen. Ich kann sie leider nicht beantworten. Mir erscheinen die Randlinien einfach als willkürlich und unberechtigt und darum zum mindesten als unschön. Erfindung der Schule? Selbstzweck?

Ja, gerade über den Zweck wollen wir einmal nachdenken. Haben sie vielleicht den Zweck, die Schüler zur Respektierung all der von der menschlichen Gesellschaft für das Leben willkürlich, unberechtigt, unvernünftig gezogenen Randlinien zu erziehen? Das wäre immerhin ein Zweck. Nur wäre es dann angezeigt, rechts auf den Heftseiten wenigstens zwei Randlinien in einem gewissen Abstand voneinander anzubringen und eine Art Schulstrafgesetzbuch aufzustellen mit wohl berechneten Abstufungen der Strafen für das Ueberschreiben der ersten, der zweiten, der dritten usw. Randlinie.

Doch Spass beiseite — und wer es nicht als Spass, sondern mit mir als Bitterkeit empfindet, der überwinde auch diese! Nein, wir wollen doch unsere Kinder nicht zu vorschriftsgemässen, zwanggezwungenen, äusserlich braven Scheulederphilistern erziehen, sondern zu freien Menschen, zu Menschen, deren Freiheit zugleich eine innere Gesetzlichkeit ist, die kein Ueberschreiten der von ihr anerkannten Grenzen zulässt, die viel strenger urteilt und viel härtere Strafen ausspricht als jeder menschliche Richter, die sogar auch die unvernünftigsten gesellschaftlichen Randlinien nicht überschreitet, sondern sich innerlich frei und verstehend mit ihnen abfindet, sofern es das Gewissen erlaubt.

Doch zurück zu den Schulheftrandlinien! Können diese dem wahren Erziehungsziel auch dienstbar gemacht werden? Ich für mich muss mit Nein antworten, weil ich keinen Weg sehe, wie das geschehen könnte. Darum weg mit ihnen! Das ist schnell gesagt, aber ich glaube, wir ältern Lehrer und Lehrerinnen würden die Zeit nicht mehr erleben, da sie aus den Heften verschwänden. Wir müssten uns auf andere Weise zu helfen suchen. Es gibt ja auch Hefte ohne Rand, und für wertvollern Inhalt müssten wir solche wählen. Die Randlinien — nicht nur solche links und rechts, sondern selbstverständilch auch entsprechende oben und unten — müssten die Schüler selber je nach Geschick und Geschmack mit dem Lineal ziehen oder als Verzierungen zeichnen. Unschön und störend würden bei dieser Lösung — ich habe sie noch nicht versucht — jedenfalls die über die Randlinien hinausgehenden Schreiblinien wirken, aber sicher würden die Schüler die mit mehr oder weniger Fleiss und Mühe *selber* gezogenen und gezeichneten Randlinien viel mehr respektieren als die fremden, willkürlichen.

Doch ich fühle, dass diese Lösung nicht gut ist. Auch wenn ich absehe von der Verschwendung der Zeit, so muss ich doch einsehen, dass dem höchsten Erziehungsziel nur etwas dienen kann, das ganz einwandfrei ist, das in jeder Richtung allen Anforderungen der Schönheit, der Klarheit, der Wahrheit entspricht. Und das trifft bei dieser Lösung nicht zu.

Was tun? Ich sehe keinen andern Weg, als sich einstweilen mit den gegenwärtigen Schulheftrandlinien abzufinden, dafür aber nach Möglichkeit mitzuhelfen bei der Schaffung von etwas Neuem, Besserem. Dabei werden die Sachkundigen vorangehen müssen, wohl die gleichen, die an der kommenden Schrifterneuerung arbeiten, und wir andern können ihnen am besten helfen, indem wir ihnen vertrauen und ihnen keine oder doch nicht zu viele Hindernisse in den Weg legen. Die zum Gelingen jedes rechten Werkes notwendigen Hindernisse werden sich schon von selbst und zur Genüge finden. *F. St.*

Strichs Klassik und Romantik.

Selten hat in der wissenschaftlichen Welt eine Publikation so viel Aufsehen erregt wie *Fritz Strichs « Deutsche Klassik und Romantik »*. Als im Jahre 1922 bei *Meyer & Jessen* in München die erste Auflage erschien, hat man lebhaft darauf reagiert; schon nach zwei Jahren folgte eine vermehrte Auflage, wobei auch der Ausstattung des Werkes, Einband, Papier und Druck, grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte; statt 255 Seiten zählt die zweite Auflage deren mehr als 400. Inhaltlich bestätigt die zweite Auflage die Anschauungen der ersten. Strich betrachtet die Dichtung um die Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert, die deutsche Klassik und die deutsche Romantik, und wird nicht müde, mit allem Scharfsinn des geschulten Beobachters die Eigentümlichkeiten der beiden Richtungen zu charakterisieren. Von allen Seiten packt er das Thema neu an, betrachtet den Menschen, den Gegenstand, Sprache, Rhythmus und Reim, die innere Form, Tragik und Komik, um unmissverständlich herauszuarbeiten: Klassik und Romantik sind zwei verschiedene Stile, zwei Pole, die notwendigerweise aus andersgerichteter Seelenstruktur sich bilden: die Klassik aus dem Trieb zur Umgrenzung, zur Plastik, zur Vollendung, die Romantik hingegen aus dem Drang nach dem Unbegrenzten, dem Verschwimmenden, der Unendlichkeit. Beide Pole sind einander der Wertschätzung nach nebengeordnet; sie sind nicht wert-, doch artverschieden. Mit scharfer Dialektik, mit schwungvoller Beredtsamkeit weiss Fritz Strich seine Charakteristiken zu umreissen, mit scharfem Auge seine Belege heranzuziehen.

An zwei Stellen wird man aber Fritz Strich entgegentreten: er betrachtet die Zeit der deutschen Klassik und Romantik und verallgemeinert: er will mit den (nebenbei: von Wölfflin übernommenen) Grundbegriffen die ewige Substanz

des Menschentums fassen. Obwohl wir seiner Verallgemeinerung Glauben schenken, müsste sie durch weitere Einzeluntersuchungen belegt werden. Und wo wir zweitens dem Verfasser nicht folgen, das ist bei seiner Synthese. Sie bricht kurz ab und weicht durch die Einführung des Begriffs der Modernität dem Thema aus. Abgesehen von diesen Vorbehalten haben wir es mit einem hervorragend intelligenten, bedeutenden, anregenden und selbständigen Werk zu tun, das wie kaum eines die Augen über das Wesen der Klassik und Romantik öffnet. *G. Küffer.*

AUS DEN SEKTIONEN

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. führte anfangs Oktober einen *Geschichtskurs* durch. Als Kursleiter amtierte in ausgezeichneter Weise Herr Dr. *Kilchenmann*, Seminarlehrer, der in seinen Ausführungen viele Anregungen für eine erspriessliche Tätigkeit im viel umstrittenen Fach der Geschichte gab. Unter welchen Gesichtspunkten die Anschaulichkeit, die heimatliche Gestaltung oder das Verständnis einer geschichtlichen Begebenheit angestrebt werden, das alles wurde klargelegt an Beispielen aus dem Lehrplan. Als Referenten sprachen ferner: Herr Pfarrer D. Müller (Langnau) « Wie stelle ich mir den Geschichtsunterricht vor ? » und « Die Besiedelung des Emmentals », Herr Pfarrer Nil (Trub) « Reformation des Emmentals » und Herr F. Anliker (Trubschachen) « Beziehungen zwischen Emmental und Entlebuch zur Zeit der Vilmergerkriege ». Viele Kursteilnehmer besuchten die schöne Altertümersammlung des Kollegen E. Aeschlimann zu Eifis. Der letzte Kurstag beehrte Herr Dr. J. Zürcher, Seminardirektor, mit seinem Besuche und teilte uns in einer kurzen Ansprache Erfahrungen und Ansichten über die Fortbildungskurse mit. Dass auch Referenten ausserhalb der Lehrerschaft begrüsst wurden, freute ihn ganz besonders. — Die Zahl der Kursteilnehmer war ausserordentlich gross, so dass auch in dieser Beziehung das Unternehmen als gelungen bezeichnet werden darf.

VERSCHIEDENES

Seminar Bern-Hofwil. Die Leser des Berner Schulblattes werden aufmerksam gemacht auf die im *Oberseminar* stattfindende Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichenunterricht sämtlicher Klassen des staatlichen Lehrerseminars.

Die Ausstellung dauert von Mittwoch den 27. Oktober bis und mit Mittwoch den 3. November 1926; sie ist geöffnet: täglich von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Der Seminardirektor: Dr. *J. Zürcher.*

Berufsberatung und Lehrlingswesen im Kanton Bern. Die kantonal-bernische Kommission für Berufsberatung lädt auf Samstag den 30. Oktober nächsthin zu einer Tagung ein, an der das obengenannte Thema behandelt werden soll. Den Hauptverhandlungsgegenstand der vormittags stattfindenden Berufsberaterkonferenz bildet die Besprechung der « *Arbeitsverhältnisse und des Lehrstellenmarktes im Kanton Bern* ». Die einleitenden Referate von A. Münch und Frl. Rosa Neuenschwander sollen zu einer allgemeinen und, wie wir hoffen, wertvollen Aussprache anregen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen finden sich die kantonalen Vertrauensleute für Berufsberatung mit den Vertretern der Lehrlingskommissionen und Lehrlingsprüfungskommissionen zusammen. Diese Nachmittagsversammlung wird sich mit der Frage der « *Zusammenarbeit von Lehrlingskommission, Berufsberatung und Lehrlingsprüfungskommission* » beschäftigen. Kurze einleitende Voten werden bieten die Herren Dr. Rubin, Sekretär der bernischen Handels- und Gewerbekammer, A. Baumgartner, Präsident der Lehrlingsprüfungskommission Emmental-Oberaargau und Berufsberater A. Münch. Die Hauptsache soll auch hier die nachfolgende Diskussion sein.

Die Verhandlungen sind öffentlich. Sie beginnen vormittags 10 Uhr im Uebungssaal des Kasino in Bern. Zu der Tagung werden alle diejenigen eingeladen, die sich mit der wichtigen Frage der Berufswahl unserer Schulentlassenen ernstlich beschäftigen. Und dazu zählen wir nicht zuletzt auch die Lehrerschaft. Die Zentralstelle für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge in Bern stellt Interessenten das genauere Programm der Tagung gerne zu. *A. M.*

Schweizerwoche. Der Schweizerwoche-Verband stellt uns den nachstehenden Aufruf « An die schweizerische Lehrerschaft » zu.

Wie Ihnen bekannt sein wird, findet die diesjährige Schweizerwoche vom 16. bis 30. Oktober statt.

Wir erlauben uns deshalb, Ihnen die Anregung zu unterbreiten, Sie möchten die « Schweizerwoche » dazu benützen, um mit den Schülern durch die Strassen Ihrer Ortschaft zu gehen und die in den « Schweizerwoche - Schaufenstern » ausgestellten Waren zu betrachten. Der Rundgang könnte in der Schule in einer besondern, der Einführung in die schweizerische Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse gewidmeten Stunde besprochen werden. Die Jugend wird sich für die bedeutendsten Erwerbszweige (Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft), ihre Entwicklung, die Absatzgebiete der Erzeugnisse, interessieren. Auch in kleineren Ortschaften, die vielleicht nur einige oder nur ein « Schweizerwoche-Schaufenster » aufweisen, lässt sich eine Besichtigung und Besprechung der ausgestellten Erzeugnisse durchführen; denn auch ein einziges Schaufenster bietet vielfache Anregungen.

Ein solcher praktischer Anschauungsunterricht, verbunden mit einer besonderen Stunde für die nötigen Erklärungen, bildet sicherlich eine willkommene Abwechslung im Schulbetriebe. Sie wird auch als Grundlage für die Behandlung des Themas des diesjährigen Aufsatzwettbewerbes

dienen: « *Welche Waren werden an meinem Wohnorte hergestellt?* »

Diese Frage führt die Schüler mitten in das Leben hinein. Sie wendet sich an ihre Beobachtungsgabe und will ihnen Veranlassung sein, irgend einen industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieb, ja eine einfache Werkstätte, besser kennen zu lernen. Es wird nicht schwer fallen, die Schüler zum Nachdenken über die Solidarität der Interessen der verschiedenen Erwerbsgruppen und die Verbundenheit der nationalen Wirtschaft zu veranlassen.

Neben einer blossen Aufzählung der Waren, die an einem bestimmten Orte hergestellt werden, ist es für die Berücksichtigung der Schülerarbeiten, besonders in den obern Klassen, notwendig, dass der eine oder andere Betrieb etwas näher beschrieben und seine Bedeutung im Rahmen der Volkswirtschaft in irgend einer Weise gekennzeichnet werde.

Die Zahl der zu prämierenden Arbeiten muss für jede Klasse auf *zwei* beschränkt werden. Wir ersuchen Sie, uns nicht mehr als diese Zahl von Aufsätzen per Klasse einzusenden. Die Auswahl der besten Arbeiten bitten wir Sie, selbst vornehmen zu wollen, da es uns bei der grossen Zahl einlangender Aufsätze nicht möglich wäre, dies selbst zu tun.

Der letzte Termin für die Einsendung von Wettbewerbsarbeiten wird auf den 31. Januar 1927 festgesetzt. Nur die strikte Innehaltung dieses Datums seitens der Lehrerschaft wird es uns ermöglichen, die Preisschriften vor Schluss des Schuljahres zu versenden.

Im Auftrage
der Geschäftsleitung des Schweizerwoche-Verbandes:
Dr. **Hermann Frey**, Zentralsekretär, Solothurn.

Hobelbankkurs. Samstag den 9. Oktober ging der von der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete Hobelbankkurs zu Ende, nachdem er bereits im Sommer zwei Wochen gedauert hatte.

25 Teilnehmer opferten 4 Wochen ihrer Ferienzeit, um unter der tüchtigen, bewährten Leitung von Herrn J. Allemann in den Schreinerwerkstätten des Knabensekundarschulhauses Spitalacker in Bern zu schaffen und zu lernen. Herr Allemann hat es trefflich verstanden, uns in anschaulicher Weise mit der Bearbeitung der verschiedenen Hölzer bekanntzumachen. In methodischer Reihenfolge erstellten wir denn allerlei nützliche Gegenstände, auf die wir am Schlusse des Kurses mit nicht geringem Stolz herabblicken durften. Fast kam man in Versuchung, unsere Ausstellung mit einem Warenhaus zu vergleichen. Wenn wir am Anfang des Kurses im Sägen und Hobeln eine gewisse Unsicherheit an den Tag legten, so bewies doch das Endergebnis, dass wir uns in der Führung der Werkzeuge ziemliche Fertigkeit angeeignet hatten. Das bezeugte auch das immer kleiner werdende Häuflein der « Pfropfer », welch letztere stets mit stiller Ehrfurcht des Erfinders des Leimes gedachten.

Mit dem Bewusstsein, inmitten lieber Kameraden frohe, arbeitsreiche Tage verlebt und Handarbeit schätzen gelernt zu haben, zog jeder dankerfüllt mit seiner « gefüllten Makkaronikiste » seinem Heim zu, um daselbst Zeugnis abzulegen von eigenem Schaffen und Können. *-r.*

74. Promotion. Zu der am 2. Oktober in Bern stattgefunden Versammlung fanden sich siebzehn Klassengenossen ein. Der Vorstand wurde neu bestellt wie folgt: Als Präsident Oskar Schaerer, Ittigen; als Beisitzer F. Neuenschwander, Bolligen; und als Sekretär-Kassier F. Streit, Bolligen. Für die Promotionskasse wurde der Jahresbeitrag pro 1926 auf Fr. 1.— festgesetzt. Ferner stehen aus die Beiträge pro 1925 und 1926 an den Verein für « Ehemalige ». Der zu leistende Gesamtbetrag macht somit Fr. 3.— aus, und es bittet der Sekretär-Kassier um prompte Einlösung der in den nächsten Tagen abgehenden Nachnahmen.

Nach den Verhandlungen sorgte hauptsächlich Fritz Walter, der kurz zuvor aus London zurückgekehrt war, für Unterhaltung. Durch Zufall fand auch Hans Althaus den Weg in unsere Mitte. In den nächsten Tagen wird er wieder nach Südamerika verreisen, um dort weiter nach Oel zu suchen. Hoffentlich ist seine Arbeit von Erfolg begleitet. Nach einigen gemütlichen Stunden riefen die Pflichten uns wieder nach Hause; aber in jedem war der Entschluss, wenn irgendwie möglich, am ersten Samstag im Oktober 1927 wieder in Bern zu erscheinen. *F. St.*

Dichtungen deutscher Lehrer. Der Gedichtband ist im Ferienverlag Karl S. Hauser in Stuttgart zirka 400 Seiten stark in gediegener Ausstattung im Druck erschienen und enthält in sorgfältiger Auswahl Gedichte von Lehrerautoren aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet. Schule, Lehrer- und Menschenleben überhaupt fanden bei der gewiss nicht ganz leichten Zusammenstellung besonders grosse Berücksichtigung.

Die Herausgeber haben es verstanden, die überaus grosse Menge von eingelangten Beiträgen so zu sichten, dass das Buch trotz der vielen Autoren als einheitliches Ganzes anzusprechen vermag und ihm gerade seine hohe Mitarbeiterzahl zum löblichen Vorzug wurde und gedrängten Gehalt verlieh.

Da auch schweizerische und ganz besonders bernische Lehrerinnen und Lehrer in dem Werk in erfreulicher Zahl vertreten sind, kann dessen Anschaffung noch aus diesem Grunde der Lehrerschaft und einer weitern Oeffentlichkeit empfohlen werden.

Herausgeber, Verleger und auch die Autoren selbst taten ihr Möglichstes, um den Preis verhältnismässig niedrig zu halten. Das Buch kostet daher nur Mark 7.50 (Fr. 9.50). Die Zustellung erfolgt per Nachnahme. Bestellungen nimmt auch entgegen: *A. Jaberg*, Lehrer, *Biel 8*, Beaulieu 21. (Um genaue und deutliche Adresse wird gebeten.)

Quelques réflexions à propos des réformes pédagogiques actuelles.

L'humanité n'a pas traversé impunément l'une des plus terribles crises de son histoire, une de ces secousses comparables à la grande migration des peuples. Meurtrie, haletante, elle se relève lentement des champs de carnage. Mais que de ruines encore tout autour de nous! Et nous, Suisses, ne souffrons-nous pas encore bien cruellement des contre-coups du grand cataclysme.

Si les remèdes économiques ont un rôle à jouer dans l'œuvre de régénération, il faut attendre davantage encore des facteurs moraux et spirituels. Car c'est avant tout le cœur et l'âme de l'homme qu'il faut réconforter, fortifier, épurer.

Sans disputer à la religion la tâche éminente qui lui incombe, chacun reconnaîtra que l'après-guerre a mis l'école parmi les institutions de premier plan capables de coopérer à la guérison tant attendue, si ardemment désirée. Mais ébranlée elle-même jusque dans ses fondements, elle cherche à retrouver sa voie et à s'adapter aux besoins nouveaux.

Dès avant la guerre déjà, elle avait commencé à se rajeunir; mais c'est surtout après la guerre qu'on reconnut la nécessité de réformes sérieuses et profondes. Qu'il me soit permis de refaire ici un bref historique de ce mouvement.

Des novateurs hardis ont cherché et préconisé des méthodes et des procédés plus conformes, selon eux, aux exigences actuelles et à la nature de l'enfant. Ils ont fait une active propagande par le journal et par le livre, par des conférences, en faveur de leurs idées, de leurs réformes. Il s'est créé des écoles où l'on applique leurs procédés, leurs méthodes, leurs moyens d'enseignement.

Louons sans réserve ce qu'il y a de bonne foi, de magnifiqne espoir en des temps meilleurs, d'enthousiasme, de désintéressement dans cette activité. Ces précurseurs s'en vont, le cœur en fête, le front rayonnant vers les sommets où ils situent leurs idéals.

Mais s'ils ont toute l'ardeur des apôtres, l'exaltation des néophytes, ils en ont parfois aussi les étroitesses, condamnant sans appel les opinions différentes des leurs et présentant leurs propres systèmes comme des panacées hors desquelles il n'y a point de salut. Ils négligent en tout cas trop facilement, lorsqu'ils ont à s'occuper de l'école publique, les contingences impérieuses, les circonstances matérielles limitant les possibilités de rénovation et de réforme. Dans leur zèle, ils lancent l'anathème contre l'école officielle, traditionnaliste. Il faudrait, à les entendre, jeter tout au vieux fer, creuser un fossé profond entre le passé et l'avenir, briser tous les ponts.

Cette bousculade a produit le désarroi dans le monde pédagogique. On peut dire que les 15 ans que nous venons de vivre, dans nos écoles, ont été une des périodes les plus tourmentées de l'histoire de la pédagogie. Semant le doute et l'incertitude dans les esprits, cette situation a compliqué énormément la tâche des maîtres et maîtresses d'écoles publiques. Pris entre leur désir d'évoluer et la résistance, l'hostilité même des parents, ballottés entre les divers courants réformistes, beaucoup ne surent plus à quel saint se vouer. Cette incertitude provoqua un vrai malaise parmi les plus consciencieux. Rappelez-vous des ouvrages comme: « Le pédagogue n'aime pas les enfants », de Roorda.

Cependant les milieux dirigeants de nos associations d'instituteurs, les autorités scolaires, les personnes investies de responsabilités spéciales dans le monde des écoles, ne pouvaient se renfermer dans leurs tours d'ivoire et observer la politique du « splendide isolement », affecter un dédain hors de saison. N'est-il pas de leur devoir à eux tout particulièrement, de se conformer à cet aphorisme: « Examinez toute chose et retenez ce qui est bon. » Ces courants venus des quatre points de l'horizon, s'abattant à la fois sur notre édifice scolaire, qu'apportaient-ils de vivifiant pour notre atmosphère manquant peut-être, après une longue période de calme, de l'aération nécessaire?

Ces courants, ces innovations, vous les connaissez: c'est le « self government », d'importation anglo-saxonne; c'est l'école active, qui nous apparut d'abord sous la dénomination rébarbative d'« Arbeitsprinzip »; — c'est la pédagogie montessorienne, éclose sous le chaud soleil napolitain: « le case dei bambini », les maisons des petits, dont tant de choses peuvent s'adapter aux « maisons des grands »; — c'est l'éducation des faibles d'esprit, des anormaux, avec ses jeux éducatifs, dont le Belge, Dr Décroly, est le génial initiateur, — pédagogie spéciale sans doute, mais qui peut profiter aussi aux enfants normaux; — c'est la psychanalyse, le freudisme, né dans le cerveau un peu nébuleux d'un docteur viennois.

La psychologie, de purement spéculative qu'elle était, devint expérimentale; de véritables travaux de laboratoire, exécutés à l'aide d'appareils ingénieux, soumirent, pour ainsi dire, au « scalpel de la science » certains problèmes psychologiques et pédagogiques considérés jusqu'ici comme définitivement résolus, certains résultats tenus pour acquis. « Vingt fois sur le métier remettez votre ouvrage » avait dit, il y a pas mal de temps, un certain Boileau. Des « écoles nouvelles », établies sur de larges bases financières et avec des moyens dont ne peuvent disposer nos écoles populaires, surgirent par ci par là faisant application de certaines des innovations indiquées plus haut.

A propos de l'étude et de la vulgarisation de tous ces systèmes, mentionnons en passant, avec l'hommage de notre gratitude, les mérites

que s'est acquis l'« Institut J.-J. Rousseau », de Genève.

Et dans les écoles publiques de la Suisse romande, où régnait sans conteste, depuis 1896 (congrès de Genève: rapport de Franç. Guex, directeur des écoles normales de Lausanne), la pédagogie d'Herbart, on s'émotionna, on s'agita, on se consulta, on examina.

Le congrès de Lausanne de 1914, avec ses trois journées de conférences, fut une étape décisive dans l'œuvre de rénovation: il commença à familiariser le corps enseignant romand avec ce qui lui était apparu d'abord comme une sorte de chaos. La grande guerre ralentit ce mouvement d'adaptation; mais en 1920, au congrès de Neuchâtel, l'on aboutit, grâce à d'habiles théoriciens, doublés de praticiens, à une sélection rationnelle de tout ce qui pouvait être emprunté à ces divers courants pour être incorporé, sans heurt, sans bris de vitres, aux programmes des diverses branches de l'enseignement. (Revoir le beau rapport de M. E. Duvillard: « Examen critique des tendances de l'enseignement primaire actuelles. ») C'était une riche moisson faite dans le champ bariolé de toutes les tendances nouvelles, et en même temps un sérieux travail d'assimilation. On extrayait du creuset, où bouillonnaient tant de matières hétérogènes, les éléments qui pouvaient être associés aux anciennes matières, sans rupture absolue. C'était, autrement dit, un loyal essai de fusion des nouveautés avec la tradition. Des pédagogues d'avant-garde, mûris par l'expérience, s'attachèrent de plus en plus à faire le départ des principes et des méthodes traditionnalistes à conserver et des innovations à introduire dans nos classes officielles souvent peuplées de 40, 50 élèves et dépendantes de budgets toujours restreints.

Le congrès de Genève de 1924 consacra définitivement la victoire des réformes à opérer.

Nos congrès et nos synodes jurassiens, je ne vous l'apprends pas, emboîtèrent aussi le pas et complétèrent ce travail d'adaptation.

Le synode cantonal bernois, dans ses « Instructions pour la revision du plan d'études des écoles primaires », formula, de son côté, les postulats et principes qui devaient présider, selon lui, à la rédaction nouvelle des programmes des diverses branches.

Et voilà comment et sur quelles bases, sous la pression de quelles nécessités, se firent la revision et la rédaction de notre nouveau plan d'études. Il ne pouvait plus être question de prolonger l'existence de celui de 1896, — date qui nous paraît maintenant si lointaine.

Est-il juste d'accueillir le nouveau-né par des sarcasmes? et de prononcer à son sujet le terme de « grimoire », évocateur de superstitions ridicules et de pratiques saugrenues? Sied-il de disqualifier ainsi un travail d'examen, de sélection, d'adaptation, qui dure, on peut le dire, depuis une quinzaine d'années avant d'avoir été proposé à l'expérimentation de nos classes?

Et si depuis quelques années, nous l'avons vu, d'ailleurs, il a été permis à beaucoup d'instituteurs et d'institutrices d'être désorientés et de tâtonner, il n'en sera plus ainsi, à l'avenir, nous osons l'espérer, grâce au nouveau plan d'études, du moins lorsque celui-ci aura trouvé sa forme définitive.

Que loyalement chacun l'expérimente; qu'il s'efforce d'en interpréter l'esprit, les tendances. Qu'il le passe aussi au crible de la critique, mais avec bienveillance, et fasse part du fruit de ses expériences à qui de droit en temps et lieu. Qu'on veuille bien comprendre enfin (la préface est assez explicite à ce sujet, mais permettez-moi tout de même d'insister) que le plan de développement contient des matières à choix, laissant à chaque instituteur, à chaque institutrice le soin d'y puiser les éléments de son plan spécial pour le conformer au milieu ambiant, aux besoins de la localité et au degré de développement de ses élèves. C'est donc une vaine critique que de dire: « Ce plan est impossible à appliquer; il est trop long, trop chargé! » La commission le sait; elle l'a voulu ainsi, vous voyez pour quelle raison.

Nul doute qu'avec la bonne volonté, l'esprit d'entr'aide fraternelle de tous, on n'arrive dans deux ans à mettre au point un plan qui répondra parfaitement aux exigences, pour le plus grand bien de notre école jurassienne et dans l'intérêt du perfectionnement moral et intellectuel de nos jeunes générations.

Je n'en dirai pas davantage sur cet objet, mais je voudrais (c'est le but particulier du présent travail) démontrer que les nouvelles tendances pédagogiques adoptées et recommandées ne constituent point un bouleversement, n'ébranlent ni les grands principes sur lesquels repose notre école populaire, ni les buts qu'elle se propose et qui vous sont connus; « évolution, et non révolution, » tel a été le mot d'ordre. J'aimerais pouvoir rendre à ceux qui les ont perdues la tranquillité d'âme, la confiance en eux-mêmes nécessaires à l'accomplissement joyeux de leur tâche.

Et tout d'abord, chers amis lecteurs, une question se pose.

Lorsque dans les ouvrages de certains psychologues actuels, vous cherchez vainement le mot « âme », oserez-vous continuer à vous servir de ce vocable; disons mieux: à croire en l'existence de l'âme? Affirmons-le bien haut: oui. Il faut prendre ici carrément position.

Notre doctrine scolaire ne peut être que franchement spiritualiste. Le matérialisme ne nous conduirait, en fait d'éducation, qu'au néant.

Car cette doctrine, faisant de l'homme un simple automate, implique en elle le déterminisme, c'est-à-dire la négation de la liberté morale. Quelle éducation y aurait-il à faire si l'on supposait *a priori* l'enfant privé des tendances qui doivent l'amener au libre arbitre? Si toutes

les actions de l'homme sont déterminées d'avance par des instincts, par des forces aveugles indépendantes de sa volonté, à quoi bon chercher à exercer une influence quelconque sur l'enfant? Elle serait absolument inopérante. On n'aurait donc qu'à fermer les écoles. (A suivre.)

A propos du nouveau plan d'études.

(Suite.)

Si nous passons à l'enseignement de *la langue maternelle,* nous trouverons une quantité d'opinions bien intéressantes, dont je reproduirai une partie comme elles m'ont été transmises.

« Les sujets des leçons d'élocution varieront avec le temps, la saison, les événements, les faits du village et d'ailleurs. Chaque samedi, une lecture récréative, littéraire ou morale, sera faite par le maître. C'est une récompense appréciée par l'élève. Je lutterai contre l'accent local. Je ne mettrai pas de côté, pour les leçons de récitation, Musset, Lamartine, Victor Hugo et tant d'autres. Ces chefs d'œuvre seront certes un peu « estropiés », mais ils formeront le goût de l'élève. Celui-ci sentira que c'est beau. »

« Tant que possible, je suivrai le nouveau plan en tenant compte de la langue, du degré de développement intellectuel des enfants et de la pauvreté du matériel scolaire. »

L'institutrice d'une classe inférieure s'appliquera à faire illustrer les sujets d'intuition et d'élocution traités.

Une autre, d'accord avec une collègue déjà citée, estime « qu'il est inutile de consacrer trop de temps aux élèves de Ire année. Il est préférable de les laisser peu à peu se familiariser avec le français en écoutant les enfants plus âgés. En m'occupant beaucoup d'eux, je perds le temps précieux dont profitent les élèves de 2e, 3e et 4e années, mieux capables de comprendre et de retenir mon enseignement. Dans une classe de 4 années, il n'est pas possible de consacrer le temps désirable à l'enseignement oral et à l'élocution. »

« Le livre de lecture de Ire année, demande une collègue, devrait être entièrement illustré par la maîtresse. » Et si elle n'avait pas les aptitudes nécessaires pour cela!

« Nous choisissons un centre d'intérêt pour chaque trimestre. Nous faisons des cultures en classe, des observations en plein air, dans la nature et sur des matériaux apportés en classe. Les enfants rédigent un journal hebdomadaire, où ils racontent librement des scènes qui les ont frappés à l'école ou à la maison. »

« Pour les exercices d'élocution — ceci concerne la IIe année scolaire — les sujets sont choisis dans la collection des tableaux: Histoires en images sans paroles, de la maison Nathan à Paris. Ces récits se rapportent aux centres d'intérêts. » Comme en IIIe année, les institutrices font rédiger un journal hebdomadaire retraçant la vie de l'enfant à l'école, à la maison, dehors. Elles expriment le désir que dans le nouveau livre de lecture, les morceaux soient, dans une meilleure mesure, appropriés aux centres d'intérêts selon les saisons: printemps, plantes; été et automne: animaux; hiver: maison.

A une autre institutrice de la même paroisse, « le livre de lecture de IIe année paraît tout à fait peu intéressant et monotone; les élèves ne s'intéressent pas aux morceaux de lecture qu'il contient; je le supprimerai et ferai lire, à mes élèves de IIe et IIIe années, le livre de lecture de IIIe année. » Un peu de patience, Mademoiselle, vous aurez sous peu entière satisfaction.

Voici un instituteur qui, en 7e année, fait de temps en temps lecture du charmant volume d'Edm. de Amicis: « Du cœur » ou de celui non moins captivant de H. Malot: « Sans famille ». Ces lectures sont en général très goûtées des élèves, des degrés moyen et supérieur, au dire de nombreux instituteurs, comme aussi Robinson Crusoé, Michel Strogoff, Le petit Trott. Tandis qu'au degré inférieur, des œuvres comme « Heidi », « Jeannot et Jeannette » de Seguin, ou certains récits tirés de « L'Ecolier Romand » ont la préférence des petits écoliers.

Pour ce qui est de l'élocution, un instituteur dit « qu'il n'espère guère arriver à la formation de phrases très simples, avec des élèves de 1re année, qu'à partir du nouvel an. En 2e année, les enfants ne comprennent pas ou fort imparfaitement une histoire, si simplement racontée soit-elle. Ce n'est guère qu'après le nouvel an qu'ils arrivent, en général, à saisir à peu près un récit. » La question de la langue est sans doute aussi en jeu dans cette localité.

« Des dictées nombreuses, affirme un collègue qui travaille dans de meilleures conditions, composées spécialement, constituent un moyen couronné de succès pour l'amélioration de l'orthographe. »

Quoiqu'il existe, pour la plupart des branches, des manuels recommandés ou rendus obligatoires par l'autorité supérieure, on est étonné de trouver encore, dans un assez grand nombre de classes, des livres qu'on en croyait depuis longtemps bannis. Ainsi, les grammaires Claude Augé, même Larive & Fleury, sont encore en usage ci et là. Quand le cours de langue amélioré du degré supérieur aura été publié, il faut espérer qu'on ne reverra plus autant de survivances du passé. Les livres de lecture de Breuil ont aussi été adoptés dans certaines classes comme auxiliaire du manuel obligatoire, de même que le livre de lecture des écoles vaudoises ou « Mon livre rouge » de Mme Ballet au degré inférieur. Il n'est pas jusqu'au petit vocabulaire Pautex qui ait encore trouvé grâce aux yeux de certains maîtres ou maîtresses et qui devraient, à mon avis, être enfin mis de côté.

« J'ai l'intention, dit un maître, de commencer un petit cours écrit de grammaire. (Un de

plus!) Car à la sortie de l'école, les élèves doivent rendre tous leurs livres et je sais le service que peut rendre un résumé sommaire de grammaire.» A ce propos, il y aurait sans doute deux erreurs à relever. En premier lieu, les manuels seuls à peu près neufs peuvent être retenus, sans qu'ils deviennent la propriété des élèves; on ne doit remettre aux nouveaux élèves d'une classe que des manuels se trouvant dans un état convenable. D'autre part, la plupart des manuels contiennent déjà les résumés en question. Pourquoi dès lors faire faire ce travail — et comment sera-t-il fait — par les élèves?

Il est intéressant de suivre le développement des idées en matière de rédaction. Tandis que certaines institutrices estiment impossible de faire rédiger, à des élèves de 2e année, une suite de petites phrases sur un sujet traité ou sur un événement quelconque de la vie de l'enfant, d'autres sont allées bravement de l'avant et ont brillamment réussi. La majorité de leurs élèves arrivent à livrer de petites rédactions bien tournées, avec un nombre de fautes plutôt restreint, mais sans qu'elles soient une copie servile de ce qui a été écrit au préalable, au tableau noir, par la maîtresse. Même, certaines maîtresses, placées dans une situation favorable, commencent à faire écrire de petites phrases à la fin de la première année scolaire et sont satisfaites des résultats obtenus. Ce sont là des exercices préparatoires de la plus grande importance pour un enseignement rationnel de la composition.

C'est ce que note, dans son plan spécial, une institutrice de 1re année: «Quelques rédactions libres, en relation très étroite avec la vie de l'enfant.» A titre d'exercices préparatoires, elle indique «des historiettes racontées par les enfants d'après les tableaux spéciaux de la maison Nathan.» Sa collègue de 2e année écrit, sous le titre «Rédaction»: «A la fin de l'année, rédactions libres: quelques idées sur des sujets simples, très connus.»

Une autre institutrice, par contre, note expressément: «Pas de petites rédactions libres en 2e année.» (A suivre.)

DIVERS

Centenaire Pestalozzi. La Direction de l'Instruction publique publie le programme général des cérémonies à organiser à cette occasion:

jeudi, 17 février 1927, fêtes scolaires dans tout le canton;

dimanche, 20 février, ou un autre dimanche de février, fêtes générales dans les communes, sous la forme des conférences tirées de l'œuvre de Pestalozzi;

en outre, collectes en faveur d'œuvres d'éducation des anormaux.

Synode scolaire. Les élections pour le renouvellement du synode scolaire cantonal sont fixées sur le 5 décembre prochain.

Toujours le boycott. Nous renvoyons nos lecteurs qui désirent suivre attentivement le cas de Münsingen (éviction d'une institutrice mariée) à la partie allemande des numéros du 16 octobre et de ce jour.

Personnel fédéral. *Traitements.* Le Conseil national a donc mis sous toit, la nouvelle Loi sur les Traitements. Le corps enseignant est heureux des améliorations au projet primitif du Conseil fédéral que la Chambre y a apportées. Le tout passe au Conseil des Etats avant de devenir définitif. — A ce moment-là, une analyse du Statut sera soumise à nos lecteurs.

Caisse d'assurance. La Caisse d'assurance du personnel fédéral se trouve, paraît-il, en présence d'un déficit qui n'a rien de réjouissant: 300 millions environ. Aussi va-t-on le combler. Nous ne savons si les assurés feront, en partie, les frais de l'opération; par contre, le budget de la Confédération prévoit, pour 1927, une augmentation de plusieurs millions des prestations de la Caisse fédérale à la Caisse d'assurance.

La Caisse d'assurance des instituteurs bernois n'a qu'un moyen d'élever ses recettes: hausser le taux de la prime payée par les assurés: l'Etat se refusant à verser une contribution plus forte (voir Grand Conseil de septembre 1926).

Notre Caisse ne jouit pas de la garantie de l'Etat, comme celles du personnel fédéral ou des fonctionnaires cantonaux.

Boîte aux lettres. A Mlle *G. B.* à *B.* et M. *G. F.* à *B.* Un peu de patience, s. v. pl.

EXTRAIT.

... Voici deux langues qui s'opposent au début — la langue grammaticale et la langue parlée — et qu'il s'agit de concilier; on n'exagère pas en disant que l'école s'applique à élargir, au lieu de le combler, le fossé qui les sépare. Ce n'est pas mauvaise volonté; on a dit que le pédagogue n'aime pas les enfants; à vrai dire, il ne les connaît pas; enseignant la langue maternelle, il ignore presque tout du parler de ses élèves, et ne se doute pas que ceux-ci pourraient être ses maîtres en grammaire. Demandons-nous ce qu'il pourrait apprendre d'eux.

De fait, nous ne pensons pas exagérer: l'enfant possède mieux sa grammaire que le maître qui l'enseigne. Entendons-nous: il porte en lui une grammaire que son maître connaît aussi, mais qui n'est pas celle de son manuel. Ce manuel, le maître n'a qu'à le brandir pour remporter de faciles victoires; c'est une arme redoutable, toute hérissée de règles catégoriques; l'enfant n'a, pour se défendre, que son obscur instinct. Si ses connaissances étaient réfléchies, il pourrait opposer son veto à presque toutes les affirmations qu'on lui fait accepter. «Il n'est pas vrai, pourrait-il dire par exemple, qu'en français le pluriel, aujourd'hui, soit marqué essentiellement par un *s*; il n'est pas vrai que le féminin des adjectifs se forme par l'ad-

dition d'un *e* muet; que *je, tu, il,* soient des mots indépendants; que *si jeunesse savait,* soit une proposition subordonnée; il n'est pas vrai...» Et l'enfant aurait raison, car toutes ces critiques montreraient que notre grammaire est fondée sur l'orthographe, sur la division conventionnelle des mots dans l'écriture, sur des interprétations qui ont cessé de correspondre à la réalité; une règle grammaticale qui s'appuie sur des lettres qu'on ne prononce pas, est une règle périmée pour le sentiment linguistique; n'atteignant pas la réalité, elle ne peut que la dénaturer.

Bally, « Le Langage et la Vie »,
L'enseignement de la langue maternelle.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Erwiderung an Schulkommission und Gemeinderat von Münsingen.

(Siehe Nr. 29 des Berner Schulblattes.)

1. Der Gemeinderat motiviert seinen Antrag auf Ausschreibung der Stelle der Frau Frey mit der « Stimmung » in der Bevölkerung. Von einer Anerkennung treuer Dienste ist zum vornherein nicht die Rede: die « Stimmung » ist die Hauptsache. Pflicht des Gemeinderates wäre es gewesen, einer solchen Stimmung entgegenzutreten und die Bürger auf die Gebote der Loyalität und der Menschlichkeit aufmerksam zu machen. Die Behörde hätte doch wissen sollen, wie solche « Stimmungen » oft künstlich gemacht werden. Der Bernische Lehrerverein kämpft gerade gegen Erscheinungen, die in Münsingen zutage traten; er verteidigt seine Mitglieder, die ihre Pflicht tun und doch irgend einer « Stimmung » zuliebe um Amt und Brot kommen sollen.

2. Es war mir bis am 25. September unbekannt, dass Frau Frey ihre Erklärung unmittelbar vor der Wählerversammlung vom 13. September abänderte. Ich nehme von der Feststellung des Gemeinderates gebührend Notiz.

3. Die Behörden von Münsingen erwähnen den Brief der Schulkommission an Frau Frey vom 5. Dezember 1925. Ich liess in meinen Ausführungen im Berner Schulblatt vom 25. September diesen Brief ausser Betracht, in dem Bestreben, die Angelegenheit nicht noch schärfer zu gestalten. Wenn die Behörden von Münsingen es aber wollen, so kann man jene heikle Affäre ans Licht ziehen. Also: Frau Frey verlangt wegen bevorstehender Niederkunft Urlaub. Der Urlaub wird gewährt, aber mit dem Ratschlag, Frau Frey möchte am Ende der Amtsperiode zurücktreten. Das schreibt eine Behörde einer Frau, die kurz vor der Geburt eines Kindes steht. Der Brief brachte die arme Frau in eine ungeheure Aufregung und mit Recht. Sie war sich bewusst, ihre Pflicht jederzeit voll und ganz erfüllt zu haben: nie hatte sie Anstände gehabt, weder mit den Behörden, noch mit der Bevölkerung. Und nun, in sowieso schwerer Stunde kommt diese harte Absage! In ihrer Not wandte sich die Frau an mich und zeigte mir den Brief. Ich war höchst verwundert, schlug mich an die Stirn und fragte mich: Gibt es wirklich in unserm zwanzigsten Jahrhundert noch Männer, die nicht mehr Rücksichtnahme kennen als so! Und dass der Brief von einem Pfarrherrn mitunterschrieben, ja, wenn ich mich recht erinnere, abgefasst war, verwunderte mich noch mehr. Ich sagte mir, wenn die Familienverhältnisse der Frau Frey wirklich ihren Rücktritt als Lehrerin gefordert hätten, so wäre es doch eine einfache Forderung der Humanität gewesen, mit allfälligen Besprechungen etwas zuzuwarten. Ich antwortete der Frau Frey, dass ich an ihrer Stelle der Schulkommission schreiben werde. Das habe ich denn auch getan, höflich und sachlich. Meine Verwunderung über ihr seltsames Vorgehen verschwieg ich den Herren allerdings nicht: das wird aber jeder begreifen, der menschlich fühlt und denkt.

4. Dass Frau Frey sich an den Bernischen Lehrerverein wandte, wird als ein « trotziges Ueberschreiten in ein feindliches Lager » empfunden! Diese Wendung in dem Artikel der Behörden von Münsingen wirft ein grelles Schlaglicht auf die Mentalität, die Schulkommission und Gemeinderat bei der Behandlung des Falles beherrschten. Bei einer solchen Mentalität, bei einer solchen Auffassung der Dinge, musste es allerdings zu einem schweren Konflikte kommen, mussten alle Vergleichsmöglichkeiten schwinden! Kennt man denn eigentlich in Münsingen, an der Geburtsstätte der bernischen Demokratie, nichts vom modernen Koalitionswesen und Koalitionsrecht, die fest und unverbrüchlich in Verfassung und Gesetz verankert sind! Der Bernische Lehrerverein will die Interessen seiner Mitglieder wahren, aber er will auch am Ausbau unserer Schule mitarbeiten, auf keinen Fall aber will er grundsätzlich ein « feindliches Lager » bilden und mit Staats- und Gemeindebehörden auf Kriegsfuss leben. Er kann mit ihnen Meinungsdifferenzen, Anstände haben, gewiss, aber seine Organe haben ja gerade die Aufgabe, die Differenzen möglichst ruhig und sachlich zu beseitigen. Wo kämen wir hin, wenn z. B. die Unterrichtsdirektion den Bernischen Lehrerverein als feindliches Lager betrachten würde. Jahraus, jahrein wenden sich Lehrer und Lehrerinnen, die ein Anliegen an die Unterrichtsdirektion haben, an uns mit der Bitte, ihre Sache dort zu vertreten. Die Unterrichtsdirektion nimmt ihnen das nicht zum mindesten übel, sondern verhandelt in sachlicher Weise mit den Organen des Bernischen Lehrervereins. Und wie gehen an andern Orten die Gemeindebehörden bei Anständen zwischen einem Lehrer und der Schulkommission vor? Sie wenden sich oft selber an unser Sekretariat und regen Besprechungen zur Erledigung der Anstände an. Auf diese Weise gelingt es in den meisten Fällen, die Missverhält-

nisse in friedlicher Weise zu erledigen. Es sollte doch gewiss möglich sein, das demokratische Recht der Lehrerwahl durch die Gemeinden mit den billigen Rücksichten auf getreue Pflichterfüllung zu versöhnen.

5. Warum rieten wir der Frau Frey nicht, die in Aussicht gestellte Frist von sechs Jahren anzunehmen? Es ist dies zweifellos ein schwieriger Punkt, und auch aus Lehrerkreisen kann man hören, wir hätten zur Annahme raten sollen, dann wäre ein hässlicher, unangenehmer Streit erledigt gewesen. Das alles sei zugegeben, aber hier handelte es sich um eine grundsätzliche Frage. Wenn die Behörden von Münsingen gegen die Lehrerin nur einen einzigen *ernsthaften* Vorwurf erhoben hätten, so wäre ich der erste gewesen, der zum Nachgeben geraten hätte. Nun aber wurde gar nichts vorgeworfen, höchstens argumentierte man mit der bekannten « Stimmung ». Zudem war der Ausgang der Abstimmung in der Gemeindeversammlung ganz ungewiss. Erfahrene Bürger äusserten sich dahin, es werde Opposition geben, aber eigentlich gefährdet sei die Wiederwahl nicht. Unter diesen Umständen wollte ich nicht einen Rat geben, der für die Lehrerin nachteilige Folgen hätte haben können.

6. Den Vorschlag des Gemeinderates, Frau Frey neben einer andern Kandidatin in die Wahl zu bringen, war für uns unannehmbar, denn das hätte nichts anderes bedeutet, als die stille, unauffällige Beseitigung der Frau Frey. Uebrigens sollte die Amtsdauer der Frau Frey, auch im Falle ihrer Wahl, nur zwei Jahre dauern.

7. Den Vorschlag des Herrn Unterrichtsdirektor Merz nahmen die Abgeordneten des Bernischen Lehrervereins an, obschon er gewisse Gefahren für die Lehrerin enthielt. Man muss bedenken, dass erste Bedingung Aufhebung der Sperre war. Nach unserm Schulgesetz werden die Lehrer und Lehrerinnen frei unter der Zahl aller wahlfähigen Bewerber gewählt. Die vom Kantonalvorstand angebrachten Verschärfungen hatten nur den Zweck, den Erfolg einer wilden Kandidatur zu erschweren. In ihrer offiziellen Antwort an die Unterrichtsdirektion lehnen übrigens Schulkommission und Gemeinderat die Anträge des Unterrichtsdirektors ohne jede Begründung ab. Dass unsere Verschärfungen an der Ablehnung schuld waren, verlautet in dem Schreiben nichts.

Leider liegen heute die Dinge im Falle Frey so, dass eine Einigung fast aussichtslos ist, und dass der Konflikt bis zum bittern Ende durchgekämpft werden muss. Der Vorstand und das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bedauern diese Wendung der Dinge. Sie sind sich aber bewusst, für eine gute und gerechte Sache gekämpft zu haben, denn bei allem « diplomatischen Spiel » hin und her darf die Ursache des ganzen Konfliktes nicht vergessen werden: Eine gute und pflichtgetreue Lehrerin ist aus kleinlichen Motiven ungerecht weggewählt worden. Dieser Akt musste die Gegenaktion unserer Organisation auslösen; wäre sie nicht gekommen, so könnten wir unsere Fahnen zusammenrollen. *O. Graf.*

Nachschrift. Nach den letzten Meldungen hat sich nun doch eine Sperrebrecherin gefunden. Wir nennen ihren Namen vorläufig nicht und bemerken nur, dass es keine der jungen, stellenlosen Lehrerinnen ist. Am 31. Oktober nächsthin soll, wie verlautet wird, die Wahl stattfinden. Selbstverständlich kandidiert auch Frau Frey.

Bücherbesprechungen

Der deutsche Spielmann. Eine Auswahl aus dem Schatze deutscher Dichtung für Jugend und Volk. Herausgegeben von Dr. Ernst Weber. München 1925, Georg D. W. Callwey. Pro Band 1 Mark.

Wir haben ihn schon lange vermisst, den bald lustigen, bald ernsten, bald schalkhaften Spielmann! Der Krieg hat ihn zurückgehalten. Da und dort merkt man es ihm an: einige « Lieder » singt er nicht mehr; dafür erschallen neue Melodien. Das Gesicht hat sich nicht oder nur unwesentlich verändert; wer es je geschaut, der kennt es sofort wieder. Wer ihm jedoch noch nie ins Auge geblickt hat, der suche es sofort zu tun; es wird ihm viel innige Herzenswärme entgegenstrahlen und viel Freude entgegenlachen. — Der « Spielmann » singt für jung und alt, er singt auch für unsere Schulen. Jeder Lehrer muss ihm lauschen. *E. W.*

Die **Krankenkasse des S. L. V.** zahlte im Jahre 1925 aus: an Männer Fr. 12.630.70; an Frauen Fr. 28.352.75; an Kinder Fr. 6256.50; also rund Fr. 47.000.

Musikhaus A. Oehrli Interlaken
Musikalien 370
Saiteninstrumente
Grammophone
Sämtl. Bestandteile
Prompte Bedienung
Auswahlsendungen

Gut gearbeitete
Möbel-Aussteuern
sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 327
Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,
(Seit 26 Jahren in Bern etabliert)
nur Speichergasse 14/16, Bern
Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.
Achten Sie gefl. genau auf die Adresse

An unsere Leser!
Die Inserenten des Berner Schulblattes verdienen spezielle Berücksichtigung bei Ihren Besuchen und Einkäufen.

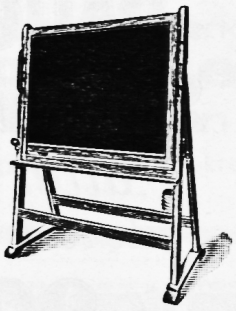
Vorzügliche Backwaren

Oppliger & Frauchiger Berne

301 23, Aarbergergasse

Ia. Tafeltrauben, weisse und blaue, süsse zu 60 Cts. per kg 372
Marroni, grüne, auserlesen zu 40 Cts. per kg
Baumnüsse, neue zu Fr. 1.— per kg
(5, 10 und 15 kg-Sendungen).
Tägliche Spedition.
Witwe Maria Tenchio
Lehrerin, Roveredo (Graubünd.)

Schweizer
PIANOS
Sabel
(vorm. Bieger & Cie.)
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken
Grotrian-Steinweg
Pianos
und Flügel
gespielt von den berühmtesten Pianisten der Welt. 44
Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern



Wand-Tafeln
mit Scholl's Matterhornplatte
sind unzerbrechlich, tiefschwarz und matt, springen nie. Verlangen Sie über die besten Modelle zum Hängen und Stellen unseren Gratis-Prospekt.
Langjährige Garantie
GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Schulmaterialien
Zeichen- und Mal-Utensilien
Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel
Anschauungs-Materialien
Illustrierter Katalog auf Verlangen!
Billige Preise Prompte Lieferung!
Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise.
Kaiser & Co. A.-G., Bern
Lehrmittelanstalt – Eig. Heftfabrikation
Gegründet 1864

Projektionsapparat
System Ernemann mit Glühlicht- und Bogenlichtlampe, Wiederstand, an jede Lichtleitung anschliessbar, prima Optik, zu verkaufen.
Anfragen an H. Blum, Lehrer, Müntschemier.

Schullieferungen
werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen und Bedürfnissen der Herren Lehrer und Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht.
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulmaterialien en gros
Eigene Heftfabrikation. 46

Steidle
Bern
Laupenstrasse 2
1. Stock
Eckhaus Neubau
Elegante Herren-Konfektion
Verlangen Sie Auswahlsendungen
Feine Herren-Massschneiderei
349

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 115

Wie d'Warret würkt
Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2. 50
Berglebä
Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—
Hau's in Chübel
Lustspiel (10 H. 2 D) Pr. Fr. 1. 80
Wartzimmer bime Landarzt
Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—
Patriot und Rebell
Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—
Morn gönd mer vor Zivil
Lustspiel (5 H. 3 D.) Pr. Fr. 1. 50
Verlag A. Sigrist, Wetzikon
Nachfolger von J. Wirz 362
Grosse Auswahl in Theaterliteratur
Theaterkatalog gratis
Versand gegen Nachnahme

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 353

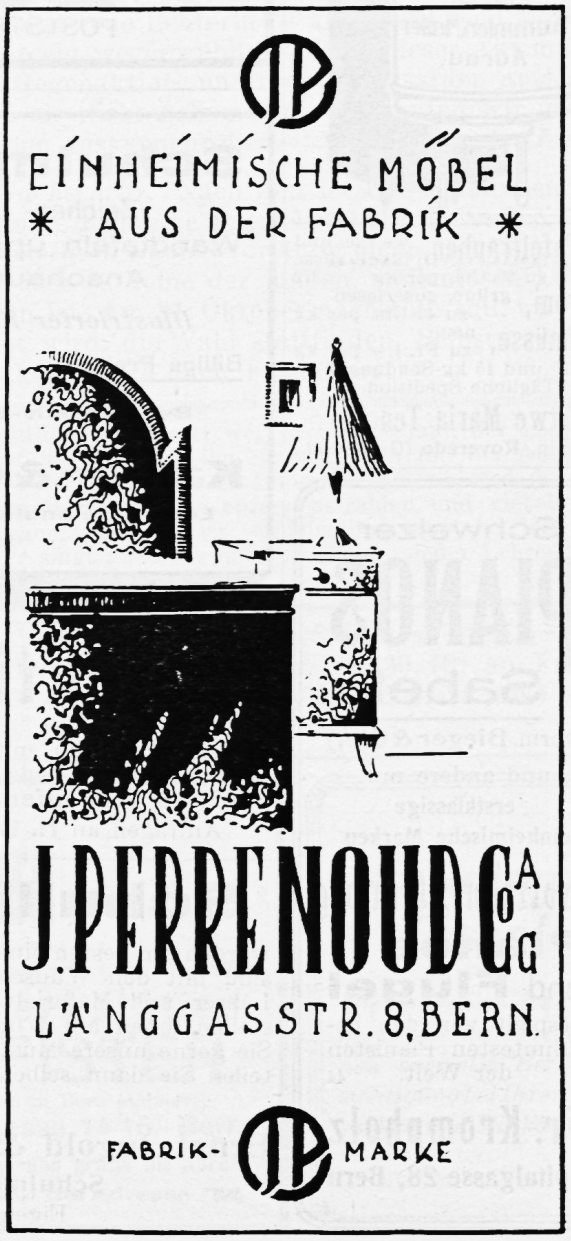
Dunkelstoren-anlagen
für 5
Projektionssäle, Laboratorium, Dunkelkammern, Spitäler etc.
Storenstoffe
in grosser Auswahl.
Voranschläge und Projekte stehen zu Diensten.
Th. Schärer's Sohn & Cie.
Bern :: Kramgasse 7
Telephon Bollwerk 17.67

„RAUCHPLATTE"
Schulwandtafeln
aller Systeme
haben sich in unsern Schulen
über **20 JAHRE** bewährt
nur echt mit eingeprägter
Fabrikmarke
Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.
G. Senftleben, Zürich 7
Plattenstrasse 29

PIANOS
Flügel — Harmoniums
Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer
Verkauf auch gegen bequeme Raten Miete
Schiedmayer
Spæthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt
Vertreter:
F. Pappé Söhne, Bern
Kramgasse 54
Stimmungen und Reparaturen

A. Meyer
Deutsches Sprach- und Uebungsbuch
1.—5. Heft für das 3.—8. Schuljahr (ev. 2.—7. Sch.) ist in mehr als 600 Schweizerschulen eingeführt.
Einzelpreis Fr. 1.25 Partienpreis Fr. 1.—
Schlüssel: 2. Heft Fr. —.55 3.—5. Heft Fr. —.65
Solange noch Vorrat, sind vom 2.—5. Hefte etwas beschädigte Exemplare zum Preise von Fr. —.80 abzugeben. 182
Verlag: A. Meyer, Sek.-Lehrer Kriens

Brand-malerei
Kerbschnitt
Metallplastik
alle Zubehör
Katalog 112, Fr. 1.— 380
Bast für Handarbeiten
28 verschiedene Farben
Peddigrohr
in 12 Stärken
Holzperlen und Lackrohr
Musterkarte 12, 50 Cts.
Hans Schweitzer, Basel, Steinenvorstadt 10



Das Pianohaus

Schlawin-Junk

Neuengasse 41

empfiehlt sein best-assortiertes Lager in

Grammophon-Apparaten und Platten

I

Qualitätsmarke

Piano-Petersen

Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten. 345

Hobelbänke

von 150 cm lang an, mit Eisenspindeln, à Fr. 82.— und so weiter, liefert

Joh. Hofer

Hobelbankfabrikation 364

Strengelbach (Aarg.)

Hämorrhoiden

Anusol-Goedecke

Suppositorien in roten Schachteln mit Plombe u. schweiz. Reglementations-Etiquette

Anusol beseitigt sofort die oft quälenden Schmerzen und ermöglicht eine angenehme Stuhlentleerung. Anusol desinfiziert, trocknet und heilt die entzündeten, nässenden und wunden Flächen. Anusol ist frei von narkotischen und schädlichen Bestandteilen und kann stets angewendet werden. Seit 25 Jahren bewährt. Zu haben in den Apotheken.

L'Anusol éloigne de suite les douleurs souvent aiguës et facilite une selle agréable. Il désinfecte, sèche et guérit les endroits enflammés, humides et écorchés. L'Anusol ne contient aucun narcotique ou élément nuisible et peut toujours être employé. Éprouvé depuis 25 ans. En vente dans les pharmacies.

Goedecke & Co. Chemische Fabrik und Export-Aktiengesellschaft Leipzig.

Wir führen neben den bisher verwendeten Heften auch alle für den NEUZEITLICHEN SCHREIBUNTERRICHT von Herrn Hulliger aus Basel empfohlenen Linaturen und Werkzeuge. Verlangen Sie unverbindliche Offerte und Muster.

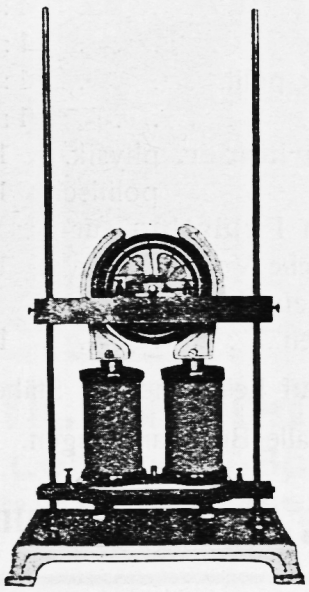
ERNST INGOLD & Co
HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterialien.

Lieferungen erfolgen auf Wunsch durch jede bessere Papeterie

Arthur Utz, Bern

Werkstätten für physikalische und chemische Apparate



Bau von über 1000 Apparaten für den Physik- u. Chemieunterricht, auch nach Angaben oder Zeichnungen.

Umänderungen, Reparaturen.

Empfangsapparate für die drahtlose Telephonie.

SPEZIALITÄT:

Physikapparat, Patent 81466

Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen.

Von verschiedenen Kantonsregierungen subventioniert.

Das Anleitungsheft dazu soeben erschienen, vollständig neu bearbeitet, mit über 1000 Abbildungen, wird unverbindlich zur Einsicht zugesandt.

Gewerbeausstellung Bern 1922 höchste Auszeichnung.
» Burgdorf 1924 » »

Preislisten zur Verfügung. 391

Antiquariat zum Rathaus

W. Günther-Christen, Bern

empfiehlt 387

Antiquarische Bücher f. **Jugend- und Volksbibliotheken** zu billigsten Preisen in schöner Auswahl.

Inserate

haben im Berner Schulblatt

vollen Erfolg!

PIANOS

Harmoniums 28
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C°, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Die Erzählung

Bergluft

von Johannes Jegerlehner

wird immer mehr als Klassenlektüre eingeführt.
Rein, spannend, eine der besten Jugendschriften.
Ueberall erhältlich. 388

Zahnärztliches Atelier Bern

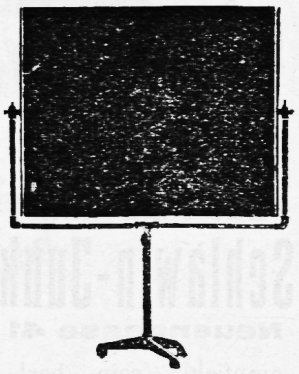
Neuengasse 13 :: Tel. Bw. 44.29

Sämtliche Arbeiten in erstklassiger Ausführung bei schonendster Behandlung und prompter Bedienung

Spezialeinrichtung für Hekolithgebisse

A. Buschor, med. dent. **H. Keller,** Zahnarzt
W. Rindlisbacher, Labor-Chef 385

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- oder Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Notenkopien

liefert in sauberer Ausführung bei billiger Berechnung prompt
Kollege **G. Fischer**
Schafisheim (Aargau). 382

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Schulwandkarten

DEBES, Oestl. Halbkugel, physik.-polit. . . . . 1:13 225 000, 164×176 cm
Mit vergleichenden Profildarstellungen der Höhen und Tiefen.
— **Westl. Halbkugel** in gleicher Ausführung.
— **Afrika,** physik.-polit. . . . . 1:6 000 000, 168×187 cm
— **Nordamerika,** physik.-polit. . . . . 1:5 500 000, 160×180 cm
— **Südamerika,** » . . . . . 1:5 500 000, 175×215 cm
— **Asien,** » . . . . . 1:7 400 000, 184×164 cm
— **Australien & Ozeanien,** physik.-polit. . . . . 1:7 500 000, 187×165 cm
— **Europa,** physik.-polit. . . . . 1:3 270 000, 184×167 cm
— **Deutsches Reich und Nachbarländer,** physik. 1:880 000, 187×165 cm
— idem politisch 1:880 000, 187×165 cm
FISCHER & GUTHE, Wandkarten von Palästina zur biblischen Geschichte für **evangelische** Volksschulen . 1:200 000, 148×176 cm
— **Wandkarten von Palästina,** zur biblischen Geschichte für **katholische** Volksschulen . . . . . 1:200 000, 148×176 cm

Preis jeder Karte, aufgezogen auf Leinwand mit Stäben **Fr. 38.—**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 369

Geographischer Kartenverlag Bern - Kümmerly & Frey

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.